Der Entscheid des Bundesrates in der Panzerfrage oder auf dem richtigen Weg

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **53 (1978)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-705881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Entscheid des Bundesrates in der Panzerfrage oder auf dem richtigen Weg

Major Dominique Brunner, Zürich

(Vgl. auch «Schweizerische Armee – Entwicklung eines neuen Schweizer Panzers» Seite 17)

Am 5. Juli hat der Bundesrat einen weitherum zustimmend aufgenommenen Beschluss in der Frage einer künftigen Panzerbeschaffung gefasst. Er entschied, dass Kredite für die Fortsetzung der Entwicklung eines neuen schweizerischen Kampfpanzers für die Dauer eines Jahres freigegeben würden. Entsprechende Verträge werden mit der im Rüstungssektor erfahrenen und erfolgreichen Contraves in Zürich — Schöpferin so konkurrenzloser Produkte wie des Feuerleitgeräts Skyguard und den Kanonen-Flab-Panzers Gepard — abgeschlossen. Gleichzeitig ist grösstmögliche Klarheit über in Frage kommende ausländische Panzer zu schaffen, das heisst konkret über in erster Linie den deutschen Leopard II und weiter den amerikanischen XM-1. Mitte 1979 werde auf Grund verlässlicher Unterlagen über die Fortsetzung der Eigenentwicklung entschieden.

Damit ist der Leidensgeschichte der vor Jahr und Tag an die Hand genommenen Entwicklung eines neuen Schweizerischen Kampfpanzers eine Richtung gegeben worden, die zur Hoffnung berechtigt, sie werde nicht länger eine Leidensgeschichte, sondern eine «Entwicklungsgeschichte» mit erfreulichem Abschluss, nämlich einem, den besten neuen ausländischen Panzern gewachsenen einheimischen Produkt sein. Diese Feststellung könnte den Eindruck erwecken, somit sei alles zum besten bestellt, ein weiterer Kommentar erübrige sich und man könne getrost zur Tagesordnung übergehen. Dem ist indessen nicht so, und zwar aus mehreren, im folgenden darzulegenden Gründen.

Ein echter Entscheid wäre gar nicht möglich gewesen

Erstens besteht da und dort der irrige, vor dem Bundesratsentscheid recht verbreitete, Eindruck offenbar immer noch, es hätte in diesem Jahr entschieden werden können, welcher Panzer beschafft werde, ein schweizerischer oder ausländischer, bzw. dieser Entscheid falle jedenfalls in Jahresfrist. Dem war und ist nicht so.

Damit man jetzt hätte entscheiden können, und zwar frei entscheiden können, einen echten Entscheid fällen können, hätten verschiedene, unseren Anforderungen genügende Modelle, mindestens zwei, zur Verfügung stehen müssen. Denn ehe der Entscheid über eine Beschaffung bei uns getroffen werden kann, muss das entsprechende Gerät evaluiert worden sein. Das aber ist heute gar nicht möglich, und das wird auch in Jahresfrist noch nicht erfolgt sein, sofern wir nicht einen bereits eingeführten, sondern einen für die späten achtziger und die neunziger Jahre ausgelegten Panzer beschaffen wollen. Denn kein einziger in Frage kommender neuer Panzer ist heute für uns beschaffungsreif, und das erste Seriefahrzeug desjenigen ausländischen Modells, das mit grosskalibrigem Geschütz (120 mm) am frühesten operationell sein wird, der deutsche Leopard II, wird im November 1979 bei der Bundeswehr eingeführt (so Armed Forces Journal, Juli 1978). Diese Tatsachen sollten leicht zu verstehen sein. Der Entscheid des Bundesrates konnte somit nur der Frage gelten, ob wir eine Wahl haben sollten zwischen ausländischem und inländischem Produkt oder ob wir uns jetzt schon auf die Auslandbeschaffung festlegen sollten. Wahrscheinlich hätte ein Entscheid zugunsten der letztgenannten Variante zudem so gut wie die Modellwahl bedeutet, wobei buchstäblich die Katze im Sack gewählt worden wäre.

Im kommenden Jahr wird man wohl viel mehr wissen über den Leopard II, und man wird über verlässliche Angaben betreffend Kosten, Termine und angestrebte Leistung des eigenen Panzerprojekts verfügen, aber man wird immer noch keine Wahl zwischen verschiedenen Modellen treffen können. Der Sinn eines erneuten Entscheides des Bundesrates bereits in einem Jahr oder weniger kann nur darin gesehen werden, die Angelegenheit fest im Griff zu behalten. Man will gewissermassen mit kurzem Zügel führen. Und vielleicht ist das richtig so.

Das Wesentliche am bundesrätlichen Entscheid, das eine zu tun und das andere nicht zu lassen, besteht darin, dass man damit erst die Voraussetzungen für einen echten Entscheid schafft. Unter der Voraussetzung, dass 1979 für eine Fortführung der eigenen Entwicklungsanstrengungen optiert wird — und etwas anderes können wir uns angesichts der erwiesenen Leistungsfähigkeit der beteiligten Industrie schwer vorstellen —, wird es so möglich sein, in den frühen achtziger Jahren den Leopard II, allenfalls den XM-1 zu evaluieren und eigene Prototypen auf Herz und Nieren zu prüfen. Das Eigenprodukt müsste im Blick auf die Aufnahme in ein Rüstungsprogramm Mitte der achtziger Jahre reif sein. Es müsste, damit es gewählt werden könnte, besten ausländischen Panzern gegenübergestellt, bestehen können. Somit liegt heute ein vernünftiger Plan vor, und es ist der einzige mögliche vernünftige Plan.

Noch ein paar Worte zu den Terminen bei Leopard II und XM-1. Der erste Leopard II mit 120-mm-Kanone wird, wie oben erwähnt, im November 1979 bei der Bundeswehr eingeführt. Die Lieferkadenz wird in der Folge mehr und mehr gesteigert und erreicht das Maximum Ende 1981. Auch ohne dass dieser Kampfwagen in der Schweiz näher bekannt wäre, kann sicher davon ausgegangen werden, dass es sich um einen sehr kampfkräftigen Panzer handelt. Er ist indessen recht schwer — rund 55 Tonnen —, während das schweizerische Pflichtenheft einen Panzer von weniger als 50 Tonnen Gewicht verlangt. Beim amerikanischen XM-1 wurden in letzter Zeit mehrfach verschiedene Terminangaben bekannt. Mit einem 105-mm-Geschütz soll er im Fiskaljahr 79, das am 1. Oktober 1978 beginnt, in Produktion gehen. Das Verteidigungsministerium möchte den Panzer aber mit der deutschen 120-mm-Kanone bestücken. Die amerikanische Armee sieht einen Produktionsentscheid Ende 1981, worauf der erste XM-1 mit dieser Kanone 1984 ausgeliefert würde. Nun hat aber ein Unterausschuss des Repräsentantenhauses Kritik an den Argumenten der Army für das 120-mm-Geschütz geübt. Der Unterausschuss erklärte, klare Beweise für eine ins Gewicht fallende Überlegenheit der 120-mm-Kanone über die 105-mm-Kanone lägen nicht vor. Möglicherweise wäre der XM-1 mit 120-mm-Kanone erheblich verwundbarer, weil Handmunition auf dem Boden des Kampfstandes gelagert werden müsste. Man habe keinen Beweis dafür, dass der Entscheid des Ministeriums zugunsten der deutschen Kanone durch militärische Bedürfnisse bestimmt worden sei (Informationen gemäss Armed Forces Journal International, Juli 1978).

Eine Zusatzforderung

Bedenkt man diese und ähnliche Aspekte, so erscheint der bundesrätliche Entscheid erst recht als begründet. Ein weiteres sollte indessen getan werden: Ein neuer Panzer kann realistischerweise, auch wenn er tel quel im Ausland beschafft würde, nicht vor der Mitte, ja nicht vor der zweiten Hälfte der achtziger Jahre eingeführt werden. Und die Einführung kann ja nicht auf einen Schlag erfolgen. Also werden wir noch einige Zeit auf unseren heute eingeführten bzw. noch zu produzierenden Panzer angewiesen sein. Es liegt denn auch nahe, an diesen Panzern alle vertretbaren, lohnenden Verbesserungen vorzunehmen. Eine Steigerung des Kampfwertes der Schweizer Panzer jedenfalls ist möglich, gewisse Verbesserungen am Centurion — Motor und Getriebe — könnten auch in Frage kommen. Es ist nicht einzusehen, warum wir das nicht täten, was selbst die Supermacht USA tut. Dort geht man davon aus, dass der M-60 AI bis 1990 im Einsatz stehen wird. Man verbessert ihn, und man baut eine verbesserte Version. Die USA rüsten selbst den M-48 aus den fünfziger Jahren mit einem 105-mm-Geschütz neu aus. Wir hätten also ein Interesse daran, alle sich bei den eingeführten Panzern bietenden Verbesserungsmöglichkeiten wahrzunehmen.